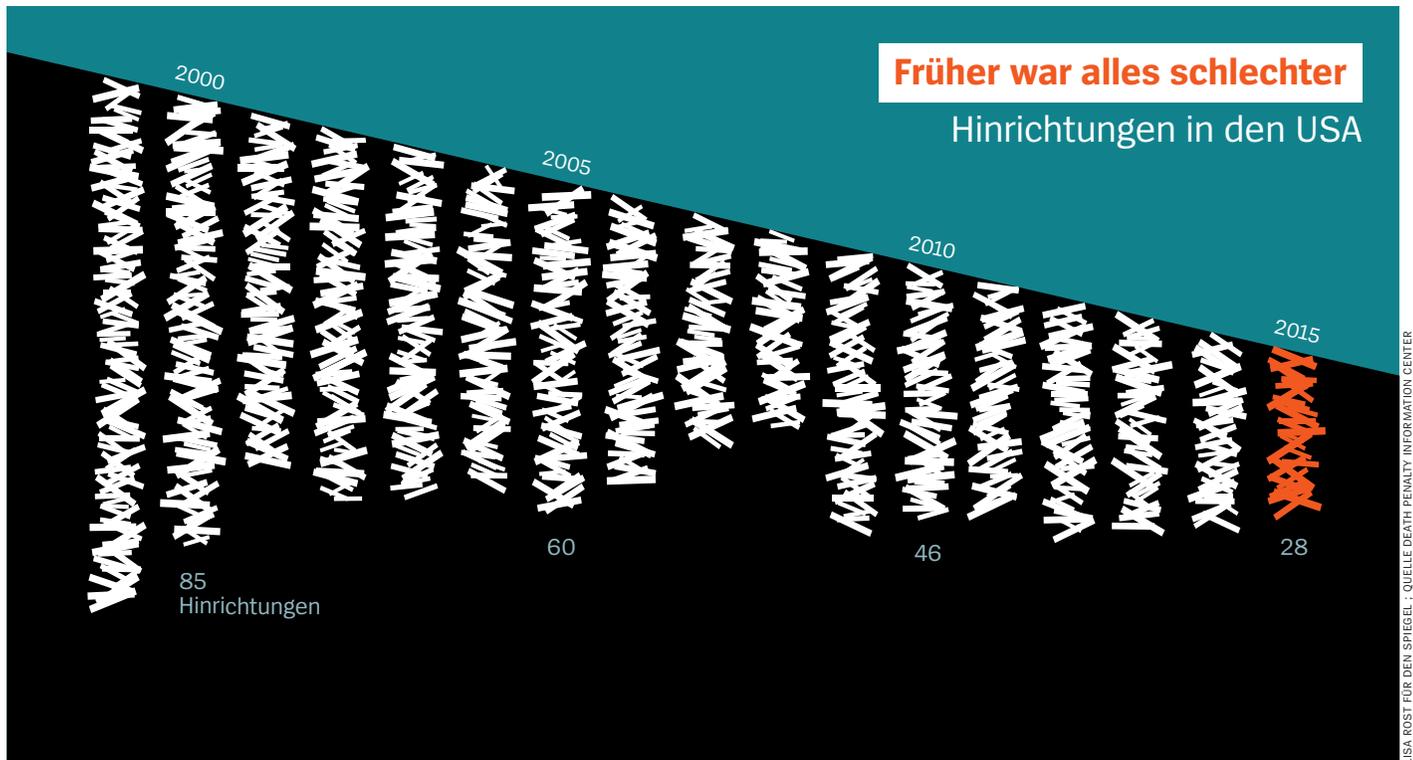


Früher war alles schlechter

Hinrichtungen in den USA



LISA ROST FÜR DEN SPIEGEL, QUELLE: DEATH PENALTY INFORMATION CENTER

Die Todesstrafe in den USA stirbt aus Um zu erkennen, welche Bedeutung die Todesstrafe in einem Staat zu einem bestimmten Zeitpunkt hatte, kann man die Zahl der Getöteten in Relation zur Bevölkerungsgröße setzen. So wurde im 17. Jahrhundert in den britischen Kolonien Nordamerikas pro Jahr noch etwa jeder 50 000. Bewohner hingerichtet. Würden die USA in der Gegenwart noch ebenso häufig Todesurteile fällen wie zur Mitte des 17. Jahrhunderts, so müsste der Staat jährlich 10 000 Menschen hinrichten – tatsächlich waren es in den Zwei-

tausenderjahren rund 50 pro Jahr. Natürlich: Jede Exekution ist Barbarei. Aber der Trend ist klar, auch in der jüngeren Vergangenheit sinken die Zahlen rapide. Nach einem vorübergehenden Verbot in den Siebzigerjahren stieg die Zahl der Getöteten bis auf einen Höchststand von 98 im Jahr 1999 und sank bis zum Jahr 2015 auf 28. In 19 der 50 US-Bundesstaaten ist die Todesstrafe bereits abgeschafft. Der große Schlächter auf Erden bleibt China, das bis heute pro Jahr Tausende seiner Bürger exekutiert.

Guido Mingels

Konsum Wer trinkt heute Wein aus Schläuchen, Frau Glimbovski?

Milena Glimbovski, 25, Gründerin eines Lebensmittel Ladens in Berlin, der vollständig auf Verpackung verzichtet, über nachhaltiges Haushalten

SPIEGEL: Was unterscheidet „Original Unverpackt“ von einem normalen Discounter?
Glimbovski: Wir bieten keine auf Europaletten gestapelte, eingeschweißte Ware unter anstrengendem Neonlicht. Wir verkaufen Getreide, Müli, Reis und Gummibärchen aus Kunststoffzylindern. Und Milch, Öle, Weine und Kosmetik aus Edelstahlgefäßen.

Der Kunde bringt eigene Behälter mit, in die er so viel abfüllt, wie er braucht – nicht mehr und nicht weniger.
SPIEGEL: Also riecht es bei Ihnen wie auf einem Basar?
Glimbovski: Ja, wenn ich morgens in den Laden komme, duftet es nach Obst und Shampoo.
SPIEGEL: Die Idee entstand an einem Berliner Küchentisch, Sie hatten gekocht und ...
Glimbovski: ... wie immer viel zu viel Müll produziert. Im Schnitt produziert ein Deutscher pro Jahr 600 Kilogramm Abfall, davon allein 200 Kilogramm Verpackung. Wir wollten das ändern und schrieben kurz darauf unseren Businessplan.
SPIEGEL: Die Kunden finden sich zurecht?
Glimbovski: Am Anfang gab es noch welche, die nahmen

ihre Wollmütze vom Kopf und füllten Nüsse hinein. Jetzt haben sie das System verstanden: Behälter wiegen, Ware hineinfüllen und bezahlen. Kostet dann auch weniger, weil sie die Verpackung nicht mitbezahlen müssen.



Glimbovski

ULLSTEIN BILD

SPIEGEL: Kapselkaffee, Schlemmerfilet, Tiefkühlpizza – was macht Sie so sicher, dass Menschen auf Verpackung verzichten können?
Glimbovski: Der Trend zu wachsenden Müllbergen hat uns ja erst auf die Idee gebracht. Wir wollen zeigen, wie man nachhaltig haushaltet und Ware konsumieren kann, die schon am Anfang der Lieferkette kaum Müll verursacht. Vor uns gab es einen Laden in Kiel und einen in Bonn, deutschlandweit sind wir bereits zehn Geschäfte. Die Leute wollen das.
SPIEGEL: Im Herbst feierten Sie einjähriges Bestehen. Mit Alkohol aus Schläuchen?
Glimbovski: Exakt. Und am Ende packte sich eine Burlesquetänzerin aus, bis sie nur noch im Slip dastand. fio